

24. November
1 9 1 8

Nr. 47

27. Jahrgang



Berliner



Einzelpreis
des Heftes
15 Pfg.
oder 24 Heller

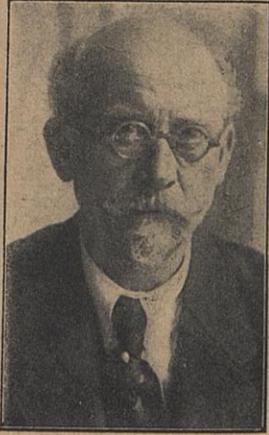
Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

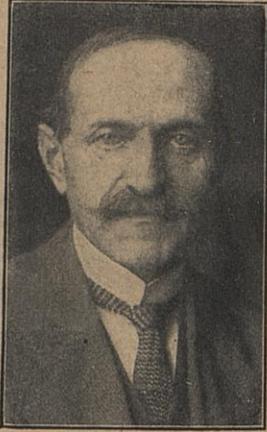


„Schlaf wohl, Kameraden, in fremder Erde!“
Abschied von den Gräbern bei der Räumung der besetzten Gebiete.
Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

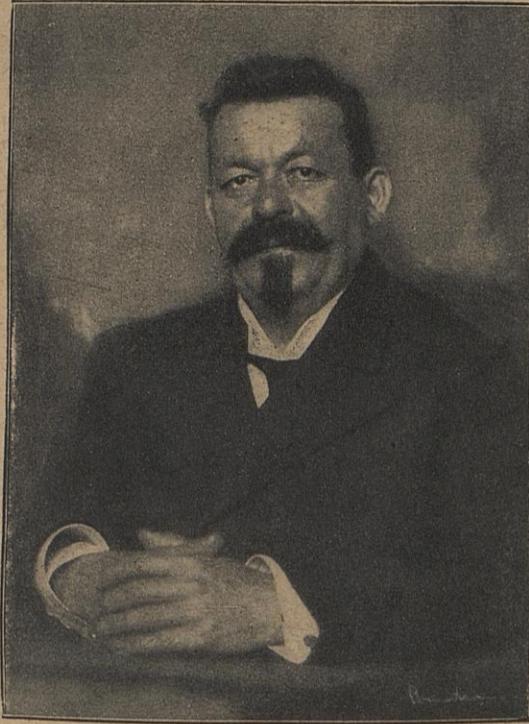
**DIE
VOLKSBEAUFTRAGTEN**
Kabinettsmitglieder der
provisorischen neuen Reichsregierung.



Scheidemann
(Finanzen).
Phot. Berl. Jll. Ges.



Haase
(Außeres und Kolonien).
Phot. Berl. Jll. Ges.



Ebert
(Inneres und Militärisches).
Phot. Binder.



Dittmann
(Demobilisierung, Verkehrs-
wesen, Rechtspflege).
Phot. Noack.



Landsberg
(Presse- und Nachrichten-
wesen, Kunst und Literatur).
Phot. Matzdorff.

Friedrich Ebert,
Mehrheitssozialist, Vorsitzender des „Rates der Volksbeauftragten“, leitet die innere Verwaltung und das Militärwesen; geb. 4. Februar 1871 zu Heidelbergl, erlernte das Sattlerhandwerk, wurde 1893 Redakteur der sozialistischen „Bürgerzeitung“ in Bremen, dann Arbeitersekretär in derselben Stadt, gehörte dem Reichstag als Vertreter von Elberfeld-Barmen seit 1912 an, war zuletzt Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Philipp Scheidemann,
Mehrheitssozialist, mit der Leitung der Finanzen betraut, geb. 26. Juli 1865 in Kassel, war Schriftseher, Korrektor, Druckereifaktor, Redakteur sozialistischer Provinzblätter, vertrat im Reichstag seit 1903 den Wahlkreis Düsseldorf-Solingen, war 1912 kurze Zeit Vizepräsident des Reichstages und trat Anfang Oktober d. J. als Staatssekretär ohne Portefeuille in das Ministerium des Prinzen Max von Baden.

Otto Landsberg,
Mehrheitssozialist, steht an der Spitze des Dienstzweiges für Pressewesen, Kunst und Literatur, geb. 4. Dezember 1869 in Rybnick, Rechtsanwalt in Magdeburg, welche Stadt er seit 1912 im Reichstag vertritt. Geriet im Sommer 1912 in

scharfen Konflikt mit seiner Partei, weil er beim Ausbringen des Kaiserhochs durch den Reichstagspräsidenten als einziger Sozialist im Saale geblieben war.

Hugo Haase,
unabhängiger Sozialist, übernahm das Außere und die Kolonien. Geb. 29. September 1863 in Allenstein, Rechtsanwalt erst in Königsberg, wo er 15 Jahre auch Stadtverordneter war, und seit 1912 in Berlin. Wurde von Königsberg in den

Reichstag entsandt. War bis zur Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (Dezember 1915) deren Vorsitzender und gab als solcher in ihrem Namen am 4. August 1914 die berühmt gewordene Erklärung mit der Beteuerung ab: „Wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich.“ Wurde nach der Spaltung der Führer der unabhängigen Gruppe.

Wilhelm Dittmann,
unabhängiger Sozialist, hat das Verkehrswesen und die Rechtspflege inne, geb. 13. November 1874 in Eutin, erlernte das Tischlerhandwerk, war dann Redakteur sozialistischer Blätter, hierauf Parteisekretär in Frankfurt a. M., Mitglied des Reichstags für den Wahlkreis Lennep-Remscheid seit 1912, wurde Anfang Februar 1918 in einer Streikversammlung im Treptower Park festgenommen und vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, jedoch Mitte Oktober 1918 im Gnadenwege auf freien Fuß gesetzt.

Emil Barth
gehört zu der extrem-radikalen „Spartakus“-Gruppe, deren Sekretär er bisher war. Leitet die Sozialpolitik. Ist von Beruf Metallarbeiter, hatte bisher kein parlamentarisches Mandat inne. Ein Bildnis von Emil Barth war bisher nicht zu erlangen.

Einige Köpfe aus der neuen Riesengalerie der Zeitgeschichte.



Paul Hirsch,
Mitglied der neuen preussischen Regierung (bisher Landtagsabg. Berlin)



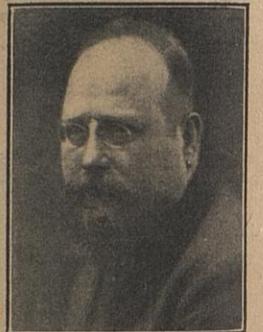
Heinrich Ströbel,
Mitglied der neuen preussischen Regierung (bisher Landtagsabgeord., Berlin).
Phot. Dieffenbach.



Otto Braun,
Mitglied der neuen preussischen Regierung (bisher Landtagsabgeord., Berlin).



Dr. Schiffer (natlib.),
neuer Staatssekretär im Reichsschatzamt.
Phot. Bieber.



Paul Göhre,
Unterstaatssekretär im Kriegsministerium (früher Pastor und Reichstagsabg.)



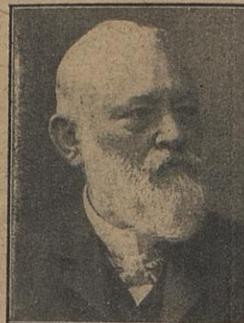
Dr. Colin Ross,
Mitglied des Vollzugsrats des Arbeiter- und Soldatenrats, Berlin.



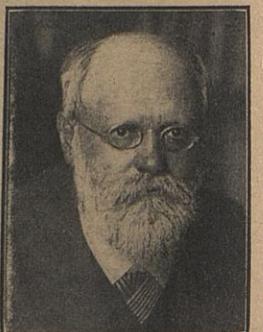
Gelberg,
Mitglied des Vollzugsrats des Arbeiter- und Soldatenrats, Berlin.



Schriftsteller Kurt Eisner,
der Ministerpräsident der neuen bayerischen Regierung.
Phot. Krull.



Frhr. v. Camp †,
Führer der Reichspartei.
Phot. Bieber.



Karl Kautsky,
der bekannte Theoretiker der Sozialdemokratie.



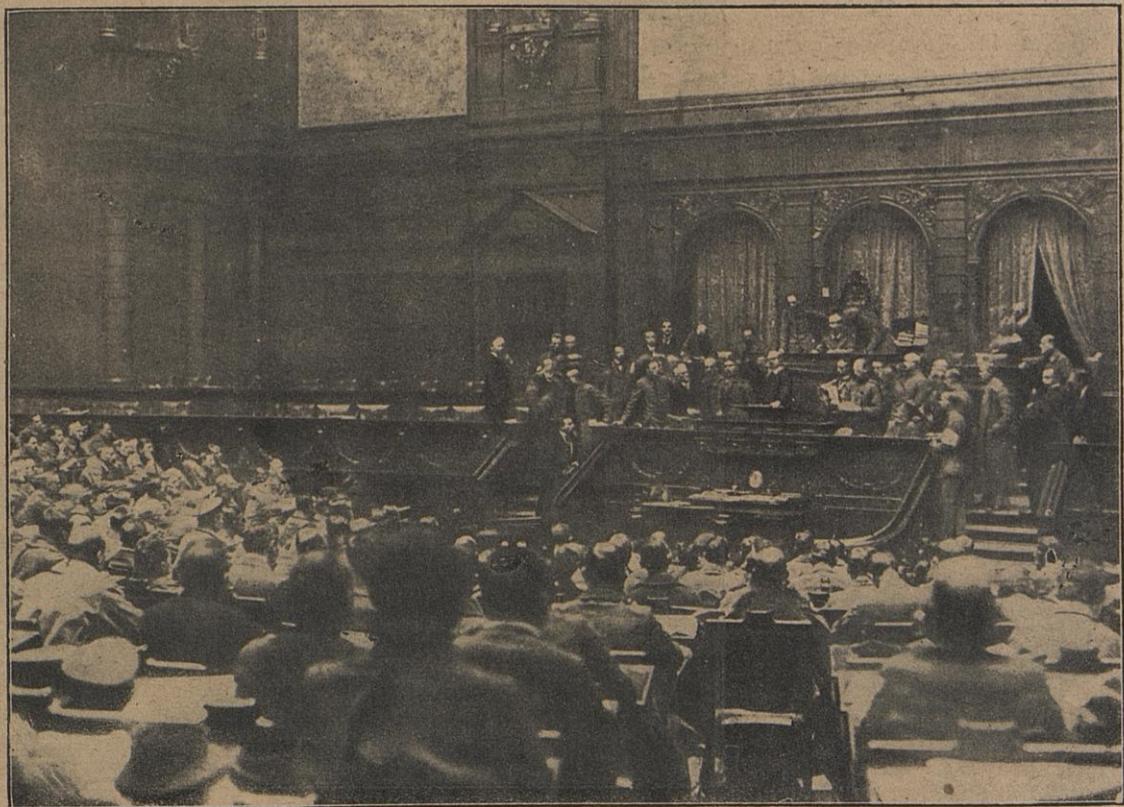
Im Reichstagsgebäude, dem Sitz des Vollzugsrats des Arbeiter- und Soldatenrats, während der ersten Revolutionstage: Der Sicherheitsausschuß im Lesesaal.
Phot. Berl. Jll. Ges.

IM REICHSTAG

Der Reichstag, in dem der Arbeiter- und Soldatenrat sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, bot in diesen Tagen ein buntbewegtes Bild. Ueberall ein Kommen und Gehen wie in der Kommandostelle eines großen Heerlagers. Im Lesesaal und in den Gängen Soldaten, Gewehrpyramiden, eilende Boten, Befehlsrufe.



Nachlager der Wachmannschaften in der Kuppelhalle des Reichstagsgebäudes.



Die erste große Versammlung des Soldatenrats im Sitzungssaal des Reichstages am 11. November.
Phot. A. Frankl.



Das große Freuden-Feuerwerk, das die Matrosen der deutschen Flotte in Wilhelmshaven am Abend der Republik-Erklärung veranstalteten. Phot. E. Schröder.

Ein historischer Augenblick.

Sonnabend, den 9. November, vormittags, traten die sozialdemokratischen Mitglieder aus der Regierung aus, obwohl sie ihr Ultimatum in der Abdankungsfrage verlängert hatten. Zur selben Zeit traten die Arbeiter in den Großbetrieben in Ausstand und setzten sich vom Norden und Osten her in Bewegung gegen Berlin. Die 4. Jäger und die „Maikäfer“ traten zu den Arbeitern über, die „B. J. am Mittag“ flatterte über Berlin nieder mit der Nachricht von der Abdankung des Kaisers. Das war das Signal für



Der neue Polizeipräsident von Berlin: Emil Eichhorn (Unabh. Soz.). Phot. Berl. Ill. Ges.



Ein historischer Augenblick: Die erste Verkündung der neuen Regierung durch Philipp Scheidemann vom Balkon des Reichstagsgebäudes aus. Phot. Erich Greiser, Berlin-Lichtenberg.

die Bevölkerung, die gleich darauf die Straßen und Plätze der Stadt füllte. Während die ersten Militärautos mit rotbehäuderten Soldaten die Straßen durcheilten, begannen im Reichstag die Einigungsverhandlungen zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen. Scheidemann erschien gegen 1/2 Uhr auf einem Balkon des Reichstagsgebäudes und verkündete den Sturz der Dynastie und die Bildung der neuen Regierung. Diesen historischen Augenblick, der die Revolution einleitete, hat ein Photograph im Bilde festgehalten. Wir sind in der Lage, die seltene Aufnahme heute unseren Lesern zu zeigen.



Der Staatskanzler der Republik Deutsch-Oesterreich: Dr. Karl Renner. Phot. Berl. Ill. Ges.

BERLIN AM ERSTEN TAG DER REVOLUTION

Aus meinem Skizzenbuch. Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.



F. Koch-Gotha
Berlin
9. XI. 1918

In Berlin am ersten Tag der Revolution:
Nachmittags auf dem Potsdamer Platz.



„Steht Dir wunderschön,
das Gewehr, mein Junge,
aber kannst mir glauben,
's ist nicht für Dich!“

Rückkehr von den
Straßenkämpfen.



Abschneiden der Ähse-
klappen und Entfer-
nen der Kokarden.



Ordner.

Brüder!
Nicht schießen!



Auf dem Wege zum Schloß.

Anhalten der
Straßenbahn:
„Salt! Generalstreik!“
— „Kinder, ich fahre
ja bloß nach Hause.“



Herr Piepmeyer, der sich noch nicht klar
ist, ob er die Revolution billigt oder nicht.

Der weisse Adler

ROMAN VON RICHARD SKOWRONNEK

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1918. by Ullstein & Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Der Geheimrat Ulrich von Dolinga-Dolinowski hat in seinem Dienstraum im Berliner Ministerium des Innern den Besuch seines um viele Jahre jüngeren Stiefbruders Viktor empfangen, der Regierungsassessor in Düsseldorf war und als Vertreter des Landrats nach dem ostpreussischen Kreis Heinrichsburg gehen soll, demselben, in dem das vom Vater der Brüder an einen Polen verkaufte Gut Friedrichstein liegt. Viktor, begabt, zum Leichtsinne neigend, ist nach der späten Eheschließung des alten Dolinga mit einer Polin, einer Komtesse Walecka Napieha, geboren worden. Nach Viktors Weggang aus dem Ministerium bleibt Ulrich allein zurück. In Grübeln versinkend, erinnert er sich an ferne Vergangenheit: Als er ein junger Jurist war, hat, ohne ihn zu kennen, diejenige, die dann seine Stiefmutter wurde, im Austausch des Kölner Karnevals ihm für Stunden angehört. Er glaubt zu ahnen, daß dieser Begegnung Viktor sein Leben dankt. Als das dunkle Verhängnis ihm offenbar wurde, hat Ulrich das väterliche Haus fortan gemieden. Von seiner Gattin betrogen, verschuldet, hat sein Vater ihn nach Friedrichstein gerufen, wo Ulrich eine Gesellschaft adliger Schmarotzer vorfand.

An der mit schwerem Silber und Blumen geschmückten Tafel herrschte von der ersten Viertelstunde an eine recht laute Stimmung. Der reichliche Sekt, den es schon zur Suppe gegeben hatte, löste die Zungen. Die Unterhaltung wurde französisch geführt. Man konnte sich gehen lassen, die aus lauter Polen bestehende Dienerschaft verstand kein Wort. Auch Herr Haushofmeister Kolodzeiowski kannte nur die paar Brocken, die zu seinem Dienst gehörten. . . .

Ulrich sah zu seinem Vater hinüber. Der alte Herr sah zusammengefunken in seinem Stuhl. Die Speisen berührte er kaum. Nur von Zeit zu Zeit griff die zitternde Hand nach dem Glase; er leerte es jedesmal, gierig, auf einen Zug. Erschrecklich war es, was die letzten Jahre aus dem riesenhaften Körper gemacht hatten. . . . Und bange Zweifel schlichen ihm ins Herz, ob es überhaupt lohnen würde, mit diesem Bundesgenossen den Kampf gegen die rücksichtslose und in allen Listen erfahrene Frau aufzunehmen? Er konnte sich nicht helfen, er fand keinen anderen Vergleich: der alte Herr machte den Eindruck eines verprügelten edlen Hundes. Mit unbeschreiblich demütigem Ausdruck hingen seine Augen an dem Gesicht der schönen Frau am Kopfende der Tafel. Wenn sie ab und zu einmal zerstreut nach ihm hinüberblickte, straffte er die eingesunkene Gestalt, trank ihr, glücklich lächelnd, zu. Trostlos war das, und dem zuschauenden Sohne tat vor Scham das Herz weh. . . .

Frau Walecka sah zwischen dem Grafen Komierowski und dem Professor Durand. Der kleine Maler sprach, lebhaft gestikulierend, auf sie ein, schien ihr den Hof zu machen, mit dem Grafen tauschte sie verliebte Blicke. Und einmal — Ulrich sah es ganz genau — nahm sie das Glas, das der Graf eben aus der Hand gestellt hatte, suchte die Stelle, an der er's mit seinen Lippen berührt hatte, und trank ihm mit brennenden Augen zu. . . . Das Blut stieg ihm zu Kopfe, er hielt unwillkürlich die Hand. Aber nur Geduld!

Seine Nachbarin, Fräulein Elvira Gawronska, wandte sich wieder zu ihm. Der Rusin Kasimir erzählte so eindeutige Witze, daß ein anständiges junges Mädchen unmöglich länger zuhören konnte. Und sie fragte, ob er immer so einfüßig wäre, „gar nichts Lustiges“ wüßte.

„D ja, meine Gnädigste,“ erwiderte er, „eine ganze Masse! Aber meine lustigen Geschichten haben alle den Fehler, daß sie mit einer höchst betrüblichen Katastrophe ausgehen.“

„Dann lieber nicht, ich heute gar nicht für Trauriges! Aber sag, wirst Du jetzt auch an Beratungen teilnehmen?“ Daß er sich an die feierliche, mit einem Glase Sekt besiegelte „Briederschaft“ nicht kehrte, störte sie nicht.

Ulrich horchte auf. Eine gewisse Vorsicht ließ ihn eine unbestimmte Antwort geben. Er wisse nicht recht, ob das für ihn geraten sei. Da redete ihm

seine Nachbarin aufs eindringlichste zu. Gerade er als unbeargwohnter preussischer Beamter könne der „Sache“ von außerordentlichem Nutzen sein. Er rüchte sich unwillkürlich auf seinem Stuhle zurecht. Was war das? . . . Damit konnte doch nichts anderes gemeint sein als irgendeine neue polnische Zettelerei. . . . Und er meinte bedächtig: „Um, für mich sehr gefährlich! Wenn man dabei erwischt wird, geht's an den Kragen!“

Da wurde das dumme kleine Tierchen an seiner Rechten eifrig. „Aber nicht in geringsten gefährlich! Kein Mensch hat doch Verdacht! Oder meinst, irgend eine Spionin hat Ahnung, daß die Komierowski, Plater, Brudzinski, Olesnicki hier nicht bloß zu Fergniegen sind?“

„Allerdings!“
„Na siehst? Plater von Warschau, Komierowski aus Krakau, Brudzinski aus Schweiz, Olesnicki aus Paris. Jergend was geht forr in Welt, daß wir können neue Choffnungen haben, abber die Cherren siend so gemein, sie saggen nicht, was! Also weist Du vielleicht?“

„Selbstverständlich! Aber ich darf beim besten Willen nicht. . .“

Sie lächelte ihn verheißungsvoll an.
„Wir bleiben ja noch ein paar Tage hier — kleines Ziepselchen von Geheimnis wierst schon liefen!“ Und während sie sich tiefer vorbeugte, denn sie hatte eine sehr hübsche Nackenlinie, fragte sie von unten herauf kokett: „Ich denke so, weggen Thronwechsel in Rußland?“

„Möglich. . .“
„D pfui,“ sagte sie, schlug ihm auf die Hand. „Siend wir Frauen nicht ebbsogutt Patriotten? . . .“ Und stolz fügte sie hinzu: „Ich war in Warschau verwickelt in Attentat auf Gouverneur. . . Ein Wuhnder, daß ich nicht kamm nach Sibirien! . . . Chast Du gelesen Dostojewski „Aus eine Tottenhause“?“

„Bedaure, leider nein.“
„Dann mußt Du lesen, und Du wierst Ahnung haben, das iest kein Kienderspiel: nach Sibirien!“
„Sicherlich! Aber es ist auch kein Kienderspiel, mit 'ner Bombe nach einem Manne zu schmeißen, der in seiner Art seine Pflicht tut!“

„Gewieß! Abber diese Pflicht sier Pollen nicht gutt! Und man braucht ja nicht selbst, man muß einen ferstehen, daß er schmeißt. . .“

„Das ist Ihnen natürlich nicht schwer gefallen, meine Gnädigste!“

„Gar nicht schwer, und er hatte geschworen! Abber nachher er hatte Angst, rief aus nach Schweiz. . .“

„Dann war der Lohn ihm wohl nicht verlockend genug?“

Fräulein Elvira schlug die Augen nieder. „Ich ihm leider hatte schon forrher belonnt! Abber — pour changer le thème — ich finde ferr gutt Plann von Kaplan Swiderski. Pollen in Posen und Westpreußen geht zu gutt unter preussische Regierung. Man muß — jak sie mowijo po niemiecku? — ich weiß schon: man muß kienstlich unzufrieden machen!“

„Ein sehr tüchtiger Mann, der Herr Kaplan,“ sagte er heuchlerisch. „Ich brenne darauf, seine nähere Bekanntschaft zu machen!“

„Du wierst große Freude haben, er iest ferr klug! Und er saggt iemer: Forrbereitung! Forrbereitung iest alles! Dann kommt Freiheit von selbst. Fällt von Chiemel, wie Apfel, wenn iest reif, von Baum. Dume Szlachta saggt iemer: Revolution! Heute gibt nicht mehr Revolution! Zeitungen man muß machen und Vereine, ferr viel Vereine, abber wo iest Geld? . . . Pan Swiderski saggt, miet zenttausend Mark er kann schon machen eine ferr schöne Zeitung in Friedrichstein?“ Und sie sah ihn mit einem Blick an, der ihm für zehntausend Mark alles verhiß, was sie mit ihrem dürftigen Persönchen zu geben hatte. . . .

Er wußte nicht, sollte er lachen oder heulen. Sein Vaterhaus der Mittelpunkt einer richtigen polnischen Verschwörung! Auch Geld hatte der alte Herr geopfert für deutschfeindliche Agitation. . . . Zugleich aber flog ihn eine Art von Respekt an vor diesen Frauen. Lüsternheit war dabei und hyste-

rische Verftiegenheit, aber diese Frauen verschenkten sich im Dienst einer Idee! . . .

Fräulein Elvira wurde dringlicher. Sie rückte näher und schmiegte sich an ihn: „Also, liebe, liebe Freund, wie iest mit zenttausend Mark? Du brauchst nicht auf einmal zahlen, nur versprechen. . .“

Am Kopfende der Tafel hatte sich ein lauter Wortwechsel erhoben. In einer plötzlich eintretenden Stille hörte man deutlich die Worte: „Ache menteur!“

Graf Komierowski schrie zurück: „Vous revorez immediatement!“

Alles sprang von den Sigen, Herr Olesnicki brüllte den Haushofmeister an: „Kolodzeiowski, na dwor, raus!“ . . .

Der Haushofmeister verschwand mit dem Halbdugend hellblau livrierter Diener mit einer Geschwindigkeit, die auf Uebung schließen ließ. Die beiden Streitenden, Graf Komierowski und Herr von Brudzinski, gerieten in einen neuen, noch heftigeren Wortwechsel, der dicke Graf Plater gab sich vergeblich Mühe, sie auseinanderzubringen.

Ulrich fühlte die Zornader auf seiner Stirn schwellen. Er rief laut: „Papa, ist denn das hier kein deutsches Haus mehr, in dem Zucht und Sitte herrscht? Wenn diese Herren nicht wissen, wie sie sich zu benehmen haben, müssen sie nachdrücklich durch einen Lakaien belehrt werden!“

Der alte Herr war in seinem Stuhl zusammengefunken, machte eine hilflose Handbewegung. Ulrich schrie auf: „Na, dann muß ich. . .“ Seine Tisch-nachbarin warf sich ihm in den Weg.

„Boze kochani, wozu? Sie sich schon werden wieder vertragen!“ Aber die Prophezeiung traf diesmal nicht zu, die beiden Streitenden wurden plötzlich handgemein, Graf Komierowski schlug seinem Gegner ins Gesicht. In dem großen Saale wurde es mit einem Male still. Herr von Brudzinski zog sein Taschentuch, drückte es gegen die blutende Lippe.

„Sie haben alle gesehen, meine Herrschaften, es ist gut. . . . Blut gegen Blut. . . . morgen früh. . . . Du, lieber Plater, ich bitte, alles Nötige vorzubereiten. . . .“

Frau Walecka schrie gellend auf: „Nie pozwalam, ich erlaube nicht!“ schrie immer dieselben Worte, bis sie in eine Art von hysterischem Krampf geriet, gemischt aus Lachen und Weinen. . . .

Jergend jemand hatte nach ihrer Kammerfrau geklingelt, sie wurde hinausgetragen. Der alte Herr, der sich mühsam erhoben hatte, humpelte, auf seinen Stoß gestützt, hinterdrein. Fräulein Elvira schluchzte auf: „Ich ihr habbe iemer gesagt, liebe Walecka, Brudzinski iest eifersüchtig, ferstecht keine Spaß. Sie hat bloß gelacht, jekt iest Unglieck da. . .“ Und Herr Professor Durand kam auf Ulrich zu, versicherte, er habe in der russischen Aristokratie ja auch manches erlebt, was den Westeuropäer selbst kaum berühre, aber einen so leidenschaftlichen Ausdruck nie.

Ulrich unterdrückte eine ingrimmige Antwort, langte sich den Grafen Plater. Ersuchte ihn, den Herren von Brudzinski und Graf Komierowski eine Forderung zu überbringen wegen unverstämter Nichtachtung des Tonos, der in seinem väterlichen Hause bisher üblich gewesen sei. Er ging in die große Halle hinüber, die Gesellschaft im Speisesaal stand noch eine Weile in aufgeregter Unterhaltung beisammen, zerstreute sich allmählich auf die Gastzimmer. Nach einer Viertelstunde erschien Graf Plater mit der Erklärung, die Herren Komierowski und Brudzinski bedauerten lebhaft, daß sie im Verlauf einer politischen Debatte sich so weit vergessen hätten, wären zu jeder nicht allzuharten Entschuldigung bereit. Er behielt sich seine Entschließung vor, Graf Plater schien noch etwas sagen zu wollen, zog sich aber nach einer Verlegenheitspause mit förmlichem Grusse zurück. Ein paar Minuten später steckte Fräulein Elvira den wuschligen Blondkopf zur Tür hinein.

„Stör' ich, liebe Freund?“

Er zuckte unhöflich die Achseln. „Ich muß allerdings gestehen, mein gnädiges Fräulein. . .“

Sie kam rasch näher, seufzte vorwurfsvoll: „Du vergießt iemer noch, wier habben doch getrunken Briederschaft? Abber ich nicht böse, nur ich weiß, wenn man siech siehlt ungliecklich — um Chiemelswillen bloß nicht allein. . . .“

Ihm schoß ein Gedanke durch den Kopf. Wenn irgendwo, konnte er sich hier Gewißheit holen! Alles, was er in diesen letzten Stunden gehört und gesehen hatte, war schließlich noch immer kein unanfechtbarer Beweis...

„O la la,“ unterbrach sie ihn, „nous autres Polonais... ach so, ich vergesse immer, Du lieber deutsch... also wieer Rollen wie Champagner! Wenn Du eingießt in Glas, läuft lieber. Nach eine Weile schon wieder ganz ruhig...“

„Aber zwischen den beiden ist doch eine tätliche Beleidigung gefallen?“

Sie verwechselte „tätlich“ mit „tödtlich“, sah ihn verwundert an. „Wieso tödtlich? Sie werden sich gar nicht tötten, sondern sie schießen jedder Pistolle ab in Luft, i wzistko rowno, ales wieder gutt. Abber wier wollen doch jetzt lieber sprechen von unserer Sache, von die zehntausend Mark...“

„Sofort, mein Herz, ich versteh' nur nicht, wieso gerade Herr von Brudzinski einen solchen Eifersuchtsanfall haben konnte?“

„Ach so, Du meinst, eher Rusin Severin Plater?“

„Natürlich...“ „Abber ferr einfach: Rusin Severin verniempstige Mensch! Er weiß genau, was bei eine Frau ist aus Langweile, und was aus Liebel Aber Brudzinski ein Dumkopf, chat gemeint, was ferr hiebsch war fter drei Tagge, niest' auch hiebsch sein fter drei Wochen. Konnt' nicht begreifen, daß, wie Stanislaw kamm, fter ihn war ales vorbei...“

„Du meinst Graf Komierowski?“

„Natürlich, Stanislaw Komierowski! Schon nach erste halbe Stunde sie saggte zu mir...“

„Wer, sie? Balesta?“

„Du, liebe Freund, auch ein bißchen langsam miet Begreifen! Natürlich Balesta! Also sie saggte: Je suis si follement éprise...“ Sie brach plötzlich ab, sah ihn mißtrauisch an. „Abber iew glaub, Du mier horchst aus?“

„I bewahre...“

Sie traute ihm jedoch nicht mehr. Mit einem gemachten Aufschrei sagte sie: „Wier versalen in Feller von Rusin Brudzinski, wier machen zuviel von eine kleine Flirt, wie alle Tagge in Gesellschaft:

Cherr schenkt eine Blumme, verspricht eine cadeau, Damme macht sieße Augen, c'est tout...“

Auf der Galerie oben erklangen Schritte, Fräulein Elvira huschte erschreckt davon. An der Tür zum Speisesaal warf sie ihm eine Kuffhand zu, flüsterte hinüber: „A bientôt, mon cher, und nicht vergessen weggen die zehntausend Mark...“

Er mußte in aller Bedrängnis auflachen. Das kleine Frauenzimmer war wie ein Blutegel, ließ nicht locker. Und Gott wußte allein, wie viel sie schon früher für die „Sache“ zusammengebettelt haben mochte, falls sie nicht — was ja auch manchmal vorkam — „teilte“...“

Die Treppe herab kam der Vater, gefolgt von dem Haushofmeister. „Also, Kolodezewski, da unten im Gewehrschrank steht der Pistolenkasten. Bringen Sie den dem Herren Grafen Plater, die Herren wollen morgen früh ein bißchen nach der Scheibe schießen. Und mir hierher eine Flasche Burgunder und den alten Kognak... Ich kann doch noch nicht schlafen gehen...“

„Sehr wohl, Herr Baron...“

Ulrich wartete, bis der Haushofmeister sich entfernt hatte, trat vor. „Das ist mir sehr lieb, Papal Da können wir endlich in Ruhe besprechen...“

Dem alten Herrn schien das Zusammentreffen wenig angenehm. Er ließ sich schwer in einem der breiten Lederesseln vor dem Kamin nieder, in dem, der abendlichen Kühle wegen, ein Feuer brannte. „Die verdammte Gicht,“ stöhnte er, „keinen Augenblick ohne Schmerzen...“

„Na ja, lieber Papa, verzeih'... Sekt, Burgunder und alter Kognak scheinen mir gerade nicht Heilmittel zu sein...“

„Mein Jungchen, für die paar Jahre, die ich noch hier unten zu krabbeln hab', is ja doch alles egal! Wenn's zu doll wird mit den Schmerzen, schluck ich so'n Gift, was der Doktor mir verschrieben hat! Aber es wird Dich doch gewiß auch freuen: Der lieben Mama geht's wieder gut. Sie ließ mir durch ihre Kammerfrau sagen, ich brauchte mich nicht zu beunruhigen...“ Ulrich biß einen Augenblick lang die Zähne aufeinander, das Thema kam später!

„Sehr erfreulich! Möchtest Du mir aber jetzt nicht sagen, weshalb Du mich hergerufen hast?“

„Wollen wir das nicht lieber noch ein paar Tage

lassen, mein Jungchen? Bis Du zu Hause wieder warm geworden bist? Es ist eine eklige Geschichte, und ich müßte auch erst von dem Verwalter eine genaue Rentabilitätsberechnung machen lassen...“

„Wozu denn bloß?“

Der alte Herr lachte gezwungen auf. „Du kommst, wenn der arme Vater den reichen Herrn Sohn anpumpen muß! Es ist selbstverständlich nur eine vorübergehende Verlegenheit... Wenn ich meinen Weizen zu dem Preis verkaufen wollte, den der Jud' in Friedrichstein mir bietet, wär' ich in zwei Tagen wieder flott...“

Ulrich fühlte, wie das Herz ihm vor Mitleid schwer wurde wie ein Stein. Er warf sich vor dem Stuhl nieder, umschlang den alten Herrn. „Papa, lieber, guter, alter Papa, weshalb sagst Du mir nicht die Wahrheit? Unterwegs, von wildfremden Leuten, hab' ich gehört, es geht Dir so schlecht, daß Du ein ganz übles Subjekt beauftragt hast, mit Wechselln hausieren zu gehen...“

Der Vater wehrte ab. „Das ist natürlich übertrieben... Ich hab' in den nächsten Tagen größere Zahlungen zu leisten, das kann jedem mal passieren...“ Plötzlich aber brach es in ihm aus: „Nein, hast Recht, Junge, weshalb soll ich Dich belügen? Ich bin wie ein gehetzter Hirsch, den jeden Augenblick die Hunde stellen können... Mißernten die letzten Jahre, und der Haushalt hier ein bißchen höher aufgezogen, als die alte Klitsche eigentlich aushält...“

Ulrich spürte, wie er innerlich wieder kalt wurde. Das war eben keine Wahrheit gewesen... Und mit Gefühlsergüssen war hier kein reiner Tisch zu machen... „Das langt wohl nicht, Papal Was ich in den paar Stunden hier gesehen habe, ist ein wahnwitziges Hausen in den Tag hinein, bei dem ein Fürstentum kaputt gehen müßte! Wollte ich dafür mein bißchen Vermögen hergeben, würde es knapp für ein Jahr reichen.“ Und er wollte aufstehen.

Der alte Herr schlang ihm die Hände um den Nacken, zog ihn näher an sich. „Uli, ich schwör' Dir, von morgen an wird hier sparsamer gewirtschaftet werden, bloß laß mich nicht im Stich! Sie geht von mir, läßt mich allein, wenn ich ihr nicht mehr das bieten kann, worauf sie gerechten Anspruch hat!“

(Fortsetzung folgt.)



Feder Kaufmann... der nach dem Kriege auf der Höhe stehen will, muß sich mit Revue-Organisation beschäftigen. Organisations-Praxis... Zeitschrift für Reklame, Organisation u. moderne Geschäftsführung.

echte billige Briefmarken... 100 Asien, Afrika, Australien M. 3.00... Karten u. -Abzüge nach einges. Negat. v. 8 1/2 Pf. an. Vergrößerungen von 11 Pf. an. Preisliste frei. Kunst-anstalt Arthur Pfau, Kirchheim u. T. 9.

Postkarten-König... versendet sofort auf Wunsch Engros-Preisliste mit Muster gratis. Berlin 200, Gr. Frankfurter Str. 92. PARADIUM Radium-Leuchtmasse... Radium-Werke, A.-G., Taucha, Bez. Leipzig 15.

Technikum Strelitz... Mecklenburg 1/4jähr. Vorträge. Peirl & Lehr, Offenbach a. M. 24 versd. grat. Kat. A u. Selbstfahr. (Invalidenrad.) Kat. B u. Krankenfahrt f. Straße u. Zim. Zimmerklosettst.

Verwundeterring... Echte Silber 800 gest. ff. ziseliert. Postkart. - Briefpap. E. H. F. Reinsner, Leipzig, Salomonstr. 10.

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck... Bad Blankenburg i. Thür. Wald. für Nervöse u. innerl. Kranke (auch Erhol.).

Woher? Etymol. Wörterb. d. deutsch. Sprache v. Dr. E. Wasserzischer, 2. Aufl. Geb. M. 6.-. Ein wirkl. Gesch. a. d. deutsch. Volk. (Rud. Herzog) F. Dümlers Verlag, Berlin SW 68.

Nataly von Eschstruth, Romane... Nur 4 Mark monatlich. In 4 Abteilungen, insgesamt 20 Bände (je ca. 600 Seiten).

Bettfedern und Daunen... Billigsten, beste Bezugsqu. Katalog u. Muster frei. Bettfederngroßhandl. u. Versand Th. Kranzfuß, Cassel 120.

Koch-Schrank... Ist keine gewöhnliche Kochkiste, sondern ein technisch vollendeter Selbstkocher.

Die neuesten Kriegeringe... Gruss aus dem Felde! Schönstes Geschenk für Angehörige. Echte 800 Silber gesetzlich gest. Platte vollkommen in echt Email mit buntem Blumensträußchen ausgel.

Kino-Technikum... (Inhaberin Matilde Wieder) Spielkurse für Kino! Ausbildung für Drama, Schauspiel u. Lustspiel. Fächer: Darstellung, Schminken, Frisieren, Kleiden und Tanzen.

Ueber zwei Millionen Bände... Karl Bloch, Buchh., Berlin SW 68, Potsdamerstr. 20749. Unterschrift gilt als Bestellung der nicht durchstrichenen Abteilungen.

Institut zur Verjüngung und modernen Verbesserung mangelhafter Gesichtsformen... Dauernder Erfolg auch bei einmaliger Behandlung. Verlangen Sie Prospekt. Frau Marg. Laun, München, Theaterstraße 49/1.

DEUTSCHER COGNAC Cognac Scharlachberg Lustlese... Ein famoser Tropfen!

Koch-Schrank... ist keine gewöhnliche Kochkiste, sondern ein technisch vollendeter Selbstkocher. Mocha-Ges., Nürnberg - E.



Albert Ballin †,
der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.
Phot. Bieber, Hamburg.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel:

Aus den Silben:

blei — bud — den — der — dha — eck —
got — haus — hund — lo — ne — o — ro
— se — sen — si — stift — ta — tas —
tes — vier — wind

Sind 10 Wörter zu bilden. Fügt man aus dem ersten Worte 3, aus dem zweiten 2, aus dem dritten wieder 3, aus dem vierten 2 usw. abwechselnd 3 und 2 Buchstaben aneinander, so erhält man ein zeitgemäßes Sprichwort. Die Wörter bedeuten:

- 1. geometrische Figur, 2. Schreibgerät,
- 3. Hundart, 4. Fluß, 5. getrocknete Frucht,
- 6. Religionsstifter, 7. heiligen Ort, 8. Trinkgefäß, 9. weiblichen Vornamen,
- 10. Gewebe.

Reste.

Du fühlst ihn bei der Not an Kohlen,
Doch ohne Kopf macht er Dir heiß;



Frauen auf einem Dach in Bagdad während des Vorbeimarsches englischer Truppen.

Nochmals geköpft, bist Du in Polen,
Und nochmals, heißt's: benimm Dich leis';
Jedoch der Rest, der blieb, verleiht
Dir den Geruch der Heiligkeit.



Robert Lansing,
der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren.

Ein kleiner Unterschied.

Im Saal der Universität
Mit „r“ Ihr oft die Dame seht.
Wollt Ihr jedoch mit „f“ sie sehen,
Müßt Ihr auf Markt und Straße gehen.

Auf dem Ball.

Ich e das Mädchen meiner Wahl,
Weil ich als der o betrat den Saal.
Ich konnt' nicht früher kommen —
Sie hat es krumm genommen.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 46.

Silben-Rätsel:

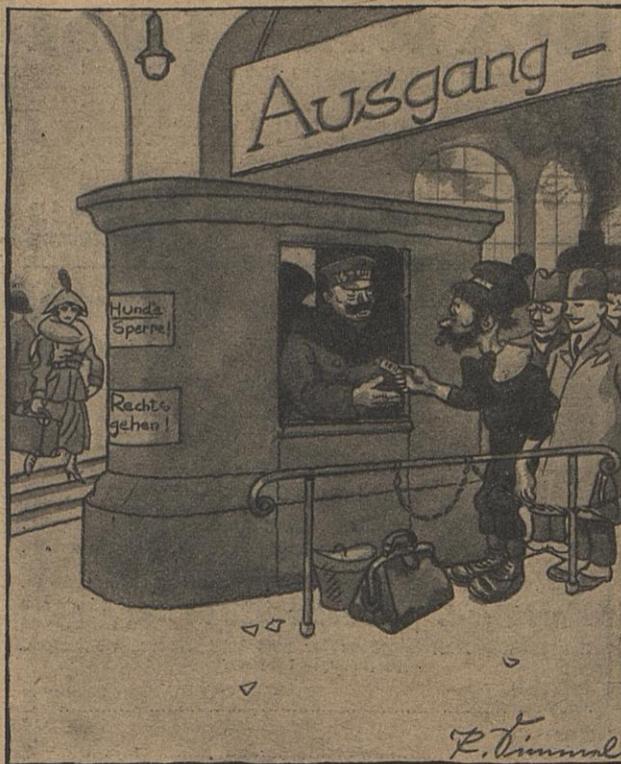
„Das Beste in der Welt ist ohne Dank.“
Goethe, Spr. i. Reimen.

- 1. Dreieck, 2. Horn, 3. Sahara, 4. Boulevard, 5. Erdbeere, 6. Sudan, 7. Telemach, 8. Ebro, 9. Idiot, 10. Novalis, 11. Disraeli, 12. Engelbert, 13. Rüssel, 14. Wäsche.

Scherzfrage: Der Besuch; (er kommt zu Besuch).
— Erinnerung: Münchener. — Gegensatz: Furien, Ferien. — Uneigennützig: Persianer, Börsianer. — Gleichklang: Maß.

H U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



Verkehr von heute.

„Das ist ja ein Kinderbillet!“

„Ja, stimmt schon, als ich von Tilsit abfuhr, war ich erst zehn Jahre alt!“

Die kleine Frieda spielte mit einem gepreßten großen Blatt. „Was hast Du da?“ fragte die Großmutter. — „Ein Blatt, es lag in der Bibel. Glaubst Du, daß es Eva gehört?“



„Sehen Sie 'mal, dies Bild hat meine Frau geknipst; das bin ich mit meinen beiden Pudeln. Können Sie mich erkennen?“ — „Ja, Sie sind der mit dem weichen Hut in der Mitte.“



In einem wissenschaftlichen Vortrag erklärte der Vortragende, daß die Sonnenwärme nach und nach abnimmt; im Laufe von siebenzig Millionen Jahren wird eine völlige Erkaltung und Vernichtung aller Lebewesen eintreten. — „Wann wird das sein?“ fragte ein Herr in der Diskussion. — „In siebenzig Millionen Jahren.“ — „Gott sei Dank,“ rief der besorgte Herr aus, „ich hatte verstanden in sieben Millionen.“



„Wie geht's Dir, mein Junge?“ — „Danke, gut.“ — „Aber, Frischchen, jetzt mußt Du mich auch fragen, wie es mir geht!“ — „Aee, Tante, das ist mir ja ganz schnuppe!“

„Waren Sie schon mal in Romeo und Julia?“

„Romeo und Julia? Meinen Sie das Stück, in dem sich ein schwerhöriges Liebespaar zankt, ob eine Lerche oder eine Nachtigall singt?“



„Was war denn das für ein Streit, Herr Müller?“ fragte der Chef. „Sie wissen doch, in unserm Geschäft hat der Kunde immer recht.“ — „Entschuldigen Sie, er sagte, es wäre alles Betrug, was wir verkaufen!“



„Vor zwei Stunden bin ich hier vorbeigekommen,“ sagte ein Herr zu einem kleinen Jungen, „und noch immer stehst Du auf dem gleichen Fleck.“ — „Ich bin Horchposten,“ sagte der Junge. — „Horchposten, wieso denn?“ — „Ich horche, bis die Klucke gackert, denn hol' ich det Ei weg!“



Lehrling: „Herr Meister, ich hab' ein Geldstück verschluckt!“

Meister: „So? Wieviel war's denn?“